



HORNLOS.

In einigen Gebieten hat man versucht, die Nashörner vor Wilderei zu schützen, indem man das begehrte Horn absägt („Dehorning“). Ein aufwändiges, teures und für die Tiere stressiges Verfahren, das sich jedoch nicht bzw. nur bedingt als erfolgreich erwiesen hat. Zum einen wächst das Horn wieder nach, zum anderen aber töten die Wilderer solche Tiere oft trotzdem – entweder aus Frustration oder um zu vermeiden, dass sie demselben Tier nochmals vergeblich nachstellen. Zudem ist das Horn für die Tiere im täglichen Leben wichtig, bei der Nahrungssuche wie bei der Verteidigung.

gegenstände aus Nasenhorn erleben einen Boom. Das englische Auktionshaus Tennants versteigerte im letzten Jahr ein Horn, das für Sage und Schreibe 164.046 US-Dollar an einen chinesischen Käufer ging und im Mai dieses Jahres fanden zwei antike, aus Nashorn gefertigte Kelche im amerikanischen Auktionshaus Leslie Hindman für 394.000 Dollar einen neuen Besitzer. Pro Stück wohlgemerkt. Auch wenn solche Stücke kaum zu Pulver geraspelt werden, zeigen sie doch, welchen ungemeinen Wert das seltene Material mittlerweile hat.

SELBST NATURKUNDEMUSEEN SIND NICHT MEHR SICHER

Wie lukrativ der Nashornmarkt ist, bekamen unlängst auch eine Reihe europäischer Museen zu spüren, bei denen ganze Nashornschädel oder -hörner aus den Sammlungen gestohlen wurden. Im Frühsommer wurden das Zoologische Museum Hamburg und das Naturkundemuseum Bamberg Opfer der Einbrecherbanden. In einem anderen Museum konnte dem Diebstahl offenbar rechtzeitig vorgebeugt werden. Ähnliche Diebstähle waren zuvor aus Großbritannien, Portugal, Frankreich und Südafrika bekannt geworden. „Beinahe täglich wächst die Zahl der betroffenen Museen“, warnt das Konsortium Deutsche Naturwissenschaftliche Forschungssammlungen (DNFS) und empfiehlt den Museen daher dringend, Rhinoceros-Originale aus den Schausammlungen zu entfernen. Vieles deutet darauf hin, dass es sich um organisiertes, internationales Verbrechen handelt, schreibt das DNFS. Eine Annahme, die ins Bild passt, anlässlich der aktuellen Situation.

■ MEHR ZUM THEMA

www.rhinoconservation.org

www.sanparks.org

www.rhinos-irf.org

„ICH BEFÜRCHTE, WIR EINEN LANGEN KAMPF

Der Südafrikaner Dr. Pete Morkel gehört im Umgang mit Nashörnern zu den erfahrensten Tierärzten Afrikas. Kaum jemand hat so viele wilde Nashörner behandelt und umgesiedelt wie er. Morkel war viele Jahre für die ZGF im Ngorongoro Krater tätig, heute arbeitet er als freier Veterinär für Schutzgebiete, Forschung oder Naturschutz. Unter anderem betreut er die großen Nashornwiederansiedlungsprojekte der ZGF.



Dr. Morkel, sehen Sie einen Weg aus der aktuellen Wildereikrise?

Pete Morkel: Nein, es gibt keinen einfachen oder schnellen Weg aus der momentanen Nashornwilderei-Krise. Bei der Armut und Korruption in Afrika auf der einen Seite und dem neuen Reichtum und damit steigenden Bedarf in Asien auf der anderen Seite, ist es fast unmöglich, der Lage Herr zu werden. Ich befürchte, wir müssen uns auf einen langen Kampf einstellen. Und ich schätze, dass es noch sehr viel schlimmer werden wird.

Welche Maßnahmen wären Ihrer Meinung nach denn dringend notwendig?

Wir müssen alles tun, was irgend möglich ist. Konzentrieren sollten wir uns zunächst auf die bereits bewährten Methoden: gute Ranger draußen im Feld, die gut ausgebildet, gut ausgerüstet, diszipliniert und hoch motiviert sind. Die Überwachung und Sicherheit der Tiere können wir so noch ausbauen. Aber dann sollten wir auch schauen, was es an Hightech-Lösungen gibt. Wir brauchen die Unterstützung auf allen Ebenen: Polizei, Militär, Rechtsprechung und Naturschutzbehörden. Und die afrikanischen Länder brauchen Gesetze, die Nashornwilderei mit sehr langen Haftstrafen belegen. Einige Länder haben das noch nicht.

MÜSSEN UNS AUF EINSTELLEN“

Es wird so gut wie unmöglich sein, die Nashörner in den großen, teils schlecht bewachten Parks zu schützen. Der beste Schutz für sie wäre in kleinen, üblicherweise eingezäunten, und intensiv bewachten Schutzgebieten.

Das Time Magazine hat gerade in einem großen Artikel über die Wildereikrise behauptet, dass Einheimische, die Jagdlizenzen besitzen, aber auch Parkranger korrupt seien und den Wilderern helfen. Ist da was dran?

Das kommt vor. Meist sind es sogar diejenigen, die ganz oben sitzen in den Behörden oder Organisationen. Selbstverständlich ist die Mehrheit der überwiegend sehr guten Leute, die in den Naturschutzbehörden, -organisationen, Parks oder Schutzgebieten arbeitet nicht korrupt. Aber es braucht nur ein schwarzes Schaf oder eine undichte Stelle, um sehr viele Nashörner ans Messer zu liefern.

Wo wäre denn am besten anzusetzen, um der Lage Herr zu werden? Eher in Südafrika oder eher in Vietnam oder anderen asiatischen Abnehmerländern?

Was Afrika angeht, das sagte ich ja schon. Was den asiatischen Markt betrifft, gibt es meiner Meinung nach drei Ansätze. Das Wichtigste wäre, die vietnamesischen oder chinesischen Nutzer von Nashornpulver öffentlich vorzuführen und zu diskreditieren. Und zwar mit sehr deutlichen Worten. Ich bin überzeugt, wenn sie öffentlich und international an den Pranger gestellt werden und ihr Gesicht verlieren, – was schlimm für sie ist, – dann bewegt sich was. Denn diese Länder haben in der Strafverfolgung die Kapazitäten und wären in der Lage, dem illegalen Import und Verkauf von Nasenhorn Einhalt zu gebieten.

Wie könnte das aussehen mit dem Pranger?

Da gäbe es viel – Demonstrationen vor den Botschaften, Aktionen bei internationalen Konferenzen, Sportereignissen, noch mehr Berichterstattung in den Medien. Also, wenn Sie dieses Foto von dem Baby, dass seine erlegte Mutter gesucht hat, in einer ganzseitigen Anzeige verwenden und in den 20 größten asiatischen bzw. internationalen Zeitungen schalten würden, dann gäbe das einen Aufschrei.

Und auf politischer Ebene? Haben die afrikanischen Länder hier nicht selber auch noch einige Möglichkeiten?

Absolut. Afrika hat die natürlichen Ressourcen, die China und andere asiatische Länder benötigen, um ihre boomende Wirtschaft zu befriedigen. Es ist an der Zeit,



Foto: Pro Track Anti-Poaching Unit, South Africa

TRAUER.

Dieses Foto ist kaum zu ertragen. Es wurde Mitte Mai vom Zululand Wildlife Forum im Internet veröffentlicht und zeigt ein Kalb, dass seine Mutter nach einem Tag Suche gefunden hat. Die Mutter war von Wilderern mit Hunden gejagt worden und stürzte dann eine Klippe hinab.

dass die Präsidenten der Länder, in denen Nashörner leben, aufstehen und ihren asiatischen Kollegen klarmachen, dass das so nicht gehen kann, dass Afrika hier eine wertvolle Ressource verliert, und dass sie von ihnen verlangen, ernst zu nehmende Maßnahmen einzuleiten. Vor allem Südafrikas Präsident sollte hier vorgehen, denn das Land hat nicht nur die meisten Nashörner, es ist auch am schlimmsten von der Wilderei betroffen – und exportiert große Mengen Rohstoffe auf den asiatischen Markt.

Und drittens?

Drittens sollten in Ländern wie Deutschland die Leute darüber informiert werden, was hier gerade passiert und wie die Zusammenhänge sind. Und sie sollten aufgefordert werden, so lange keine chinesischen oder vietnamesischen Produkte mehr zu kaufen, bis diese Länder ernsthaft was tun, um den Import von Nashorn zu stoppen.

China hat ja offensichtlich von Südafrika Nashörner gekauft, um sie auf Farmen zu halten. Wäre das eine Alternative, gewissermaßen Hornfarmen?

Wenn man realistisch ist und sich den Bedarf anschaut, ist das nicht mal eine kurzfristige Lösung. Es gibt so wenige Nashörner, sie vermehren sich so langsam und das Horn wächst auch nicht schnell. Vielleicht könnte so etwas auf sehr lange Sicht funktionieren, aber allein die Vorstellung, diese wundervollen Kreaturen auf Farmen zu halten, um Horn für unnütze Pülverchen zu produzieren – also nein! Es gibt in Asien Farmen, auf denen Wildtiere, etwa Malaienbären, unter übelsten Bedingungen gehalten werden, um sie zu essen oder zu traditioneller Medizin zu verarbeiten – und es wird einer der schwärzesten Tage der Menschheit sein, wenn das mit Nashörnern auch passiert.